

87. Sonnabend, am 29. October 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

## Taschenbücher.

6. **Urania.** Taschenbuch auf das Jahr 1837. Leipzig, Brockhaus. 1837. XVI. u. 360 S.

Der Vorgang aus der byzantinischen Kaisergeschichte, welchen Leopold Schefer in seiner Novelle, die Prinzeninseln, behandelt hat, ist allerdings sehr originell und das Fortschreiten der Handlung darinn bei weitem rascher als man es an diesem Dichter gewohnt, doch mögte man hie und da, unbeschadet des Ganzen, einige Scenen weggewischt wünschen, welche ohne nothwendig in das Gemälde zu gehören, manches jungfräuliche Auge verletzen dürften. Die Ereignisse der französischen Revolution — nicht der von 1830 — haben stets etwas anziehendes und ergreifendes, und so ist dieses auch im Schloß Durande der Fall, wie Joseph Freiherr von Eichendorf seine Novelle genannt hat. Der Styl ist kräftig, mit sich fortreisend, fast stürmisch hie und da, aber eben dadurch den Begebenheiten, besonders in den Auftritten, welche die Katastrophe bilden, angemessen. Mit dem tiefen Blicke in die innre Werkstätte der menschlichen Leidenschaften, welcher jede Arbeit von Emerentius Scavola auszeichnet, hat dieser ungemein thätige Pseudonime auch hier in seiner Novelle, der Adoptivvater, ein Herz gleichsam anatomisch bloß gelegt, das wir bis in die feinsten Fasern verfolgen und Entstehen wie Verschwinden sündhafter Neigungen darinn gleichsam durch die Lupe beobachten können. So psychologisch belehrend und interessant dies aber auch ist, so muß ich doch aufrichtig bekennen, daß wenigstens mein Blick oft genöthigt gewesen ist, sich von diesem Experimente wegzuwenden und ich wieder frischen Athem in Betrachtung wohlthuenderer Bilder schöpfen mußte, bis ich von neuem zu dieser Section zurückkehren konnte. Denn es ist wohl ein sehr natürliches Gefühl, den Anblick eines wollüstenden schwachen Greises nichts weniger als angenehm zu finden, und wenn uns nun wie hier keine seiner auslobernden Liebesgedanken und erotischen Bestrebungen geschenkt, dabei aber sein ganzes Wesen stets so widrig gestempelt und doch so faunenartig geschildert wird, so möchten wir lieber eilen, um ans Ende zu gelangen, und vergessen leicht dann über dem unangeneh-

men Eindrucke des Ganzen die Geschicklichkeit, mit welcher das Detail ausgemalt worden. Wie schade um alle diese Kunst der Behandlung, um diese Trefflichkeit und wahre Classicität des Styls, daß sie für keinen ansprechenderen Stoff verwendet wurden! Da möchte man doch in der That lieber selbst eine thatkräftige Sünde geschildert sehen, als diesen Nisus, wie es die Männer von Fach nennen, der keine Befriedigung findet. Wunderlichkeiten endlich hat Ludwig Tieck seine Novelle überschrieben. Wir erblicken darin eine Frau, welche alte Gemälde ahnet, und dann auch wirklich findet, aber freilich am Ende eine gar schlechte Bildergalerie zusammenbringt, einen Candidatum theologiae, der mit aller Gewalt Diplomat und zuletzt noch Minister werden will, und sich von dem handgreiflichsten Betrüger dabei foppen läßt, diesen Betrüger selbst, der zuletzt trotz dessen noch wahres Point d'honneur bekommt, und weil er sich als Lieutenant an seinem Capitain vergriffen hatte, — enthauptet wird. Wir finden ferner in einer fürstlichen Familie eine geliebte Gesellschafterin und Freundin, die aber eigentlich eine Diebin ist, und den diplomatischen Candidaten beredet, daß er ihre Kleider anzieht und sich arretiren läßt, während sie in den seinigen entwischt. Desgleichen einen jungen Maler, der Portier wird, einen frommen Schneidermeister, der einen Juden Ruben für Rubens hält, und von einem gewissen Bonrott spricht, eine Privat-Gemäldesammlung, die von Gerichtswegen untersucht wird, und einen halb verrückten aufschneiderischen Großvater. Lauter Wunderlichkeiten! Doch ist alles dieses recht artig zusammengestellt, und ließt sich daher ziemlich glatt weg.

Unter den 6 Stahlstichen, welche dieses Taschenbuch begleiten, wird das Brustbild Alexanders von Humboldt, von Ischocke brav gestochen, vor allen andern gefallen, minder jedoch dessen Krieger und sein Sohn, wegen mehrer Härten im Stich. Hiernächst wohl die liebe Tyrolerin von J. Weber, ob uns gleich diese Zeichnung schon oft vorgekommen ist. Das Mädchen von Scio und Cornelia von Ed. Schuler, sind mit kunstfertiger Hand gearbeitet, doch fast einander im Ausdruck zu ähnlich. Der Negerclavon Ischocke ist ergreifend wahr, aber eben dadurch auch allzu abschreckend.